

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 41 (1989)
Heft: 6

Artikel: Kirchenradio als "Radiokirche"?
Autor: Gerster, Gerhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-931531>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

duktion und Politik, Evangelisierung und «Kommunikative Diakonie» (P. Düsterfeld). Beide Institutionen können durch ein offenes Gespräch miteinander und eine einvernehmliche Zusammenarbeit nur der Sache dienen. ■

Gerhard Gerster

Kirchenradio als «Radiokirche»?

Porträt des Evangeliums-Rundfunks (ERF) Schweiz

«Ich brauche keine Gemeinde. Ich habe ja den Evangeliums-Rundfunk», heisst es in einem Leserbrief an den evangelikalen Sender, der seit nunmehr zwanzig Jahren einen gewichtigen Faktor in der kirchlichen Medienszene der Schweiz darstellt. Evangeliums-Rundfunk (ERF) statt Ortsgemeinde? «Electronic Church» in der Schweiz? Wie sehen das die Macher beim Evangeliums-Rundfunk, und für wen produzieren sie ihre Sendungen eigentlich?

Bei der Geburt des ERF-Schweiz im Jahr 1968 war klar, «dass sich auf institutioneller Ebene, im Zusammenschluss mit den Kirchen, kaum etwas erreichen lässt». Soweit Martin Fischer, seit September 1984 Leiter des ERF. Da der ERF nach verschiedenen Versuchen (1973, 1982) in der Schweiz keine Sendekonzession erhielt, ging man andere Wege. Heute versucht der ERF auf «eigenen» Kanälen (siehe Kasten) zwei Zielsetzungen gerecht zu werden: Er möchte dem «Evangelium fernstehende Menschen zum Glauben an Jesus Christus» ein-

laden. Und gleichzeitig die «Glaubenden in der Nachfolge Christi und in ihrem Dienst für Christus» unterstützen («Antenne» 3/87).

Information, Kultur, Unterhaltung

Man ist verblüfft über das vielfältige Programm-Angebot. Es gibt beim Evangeliums-Rundfunk fast alles, was ein «säkularer» Sender auch bietet: Musiksendungen, Interviews, Reportagen, Hörspiele, Features, Vorträge und die «erf junge welle» (Jugendfunk). Aus der Palette seien hier einige Beispiele herausgegriffen: Es sind vier Beiträge vom Jugendmagazin «Funkbude», die über Monte Carlo (Mittelwelle, «erf junge welle»: Mittwoch bis Samstag, 22 bis 22.30 Uhr) gesendet wurden, sowie vier «Gedankenstriche», die bei Radio Z (Dienstag, Donnerstag und Samstag zwischen 6.10 und 6.20 Uhr) über den Äther gingen.

Bei den «Funkbuden»-Beiträgen handelt es sich um 30minütige Porträts. Verschiedene junge Leute (hier: zwei Frauen und zwei Männer) repräsentieren jeweils verschiedene Zielgruppen: Claudia, die ausgeflippte Punkerin; Andreas, der «stinknormale» Bankkaufmann; Johanna, fromm erzogen, aber nicht verbogen, und Rune, der erfolgreiche Fussballer. Das Grundmuster bleibt sich gleich: Abwechselnd kommen die porträtierte Person, Freunde beziehungsweise «Bekehrer(-innen)» zu Wort, der Kommentator bestimmt die Dramaturgie, alles läuft auf den Punkt der Bekehrung zu. Allerdings ist der Bekehrungsmethodismus nicht streng schematisch, sondern je nach Lebensgeschichte variiert. An verschiedenen Stellen wird Musik eingespielt, teilweise mit ganz klar «missionarischen»

Texten, die im lockerpopigen Sound voll reingehen: «Er bringt sein Leben auf den Punkt» oder «Herr, zu einem Werkzeug Deines Friedens mache mich».

«Wir bilden natürlich ein Stück weit auch evangelikalfreikirchliche Realität ab», bewertet Fischer das eigene Programm. In der Tat: Solchen Stoff verstehen nur Insider der Evangelikalen Szene. Die fremde wie die eigene Biographie wird als Glaubenszeugnis verstanden, an dem die gestaltende Kraft des Evangeliums zur Anschauung kommt. So gesehen handelt es sich um katechetisch-seelsorgerliche Unterweisung mit dem Ziel, die Bekehrten zu erbauen.

Hundertfünfzig Sekunden Meditation

Ganz anders die Situation bei den Lokalradios. Lediglich «kurze Wortbeiträge, Gedanken zum Tag, keine Bibelauslegung» sind möglich. Die Gedankenstriche bei Radio Z sind jeweils zweieinhalb Minuten kurz. Die unterschiedlichen Beiträge sind ganz verschieden gestaltet. Gemeinsam ist ihnen der Versuch, in einer verständlichen Sprache (Dialekt) die Menschen bei ihren Problemen abzuholen und in ihren Alltag hinein die Theologie zu vermitteln.



Da geht es beim «Läbesmotor» von Thomas Münzel ums Herz. Ganz einfallsreich wird aus der Sicht des Herzens von den Strapazen des Lebensmotors erzählt. Lediglich am Schluss wird der religiöse Horizont kurz deutlich. In einem anderen Beitrag, «Nöd selbstverständlich», geht es ums Danken. Am weitesten geht Martin Fischer in «Immer locker vom Hocker» beim Thema Einsamkeit und Depression. Durchaus sachbezogen entwickelt er einen biblischen und theologischen Bezug. Am Schluss ergeht der Appell an den Zuhörer, «sich echt um einen Mitmenschen zu kümmern». Der andere Gedankenstrich von Martin Fischer («Im Wäg stah») der von den Menschen handelt, über die man sich aufregt, bleibt dagegen ohne expliziten theologischen Bezug. Man hätte diese vier Gedankenstriche ohne Not auch als landeskirchliche Beiträge deklarieren können. «Das Umfeld hat ganz starken Einfluss auf das, was man kommunizieren kann» bemerkt Fischer dazu.

Eine Flut von Rückmeldungen

Die Resonanz der ERF-Sendungen ist beachtlich: 1987 erreichten die Radiomacher vom ERF mehr als 122 000 Briefe und Karten (BRD, Schweiz und Österreich zusammen). «Im Moment haben wir zwölf Leute angestellt», wie Martin Fischer erklärt, «die nichts anderes machen als Briefe zu beantworten und auf Telefonate einzugehen». Im Sommer 1989 sollen zusätzlich zwei weitere Personen eigens dafür eingestellt werden: ein Heilsarmeeoffizier und dessen Frau.

Eine derart starke Hörerbindung wirft erneut die eingangs formulierten Bedenken auf. Wird dadurch nicht am Ende sogar der eigene Anspruch unter-

Stichwort Evangeliums-Rundfunk

Der ERF-Schweiz besteht seit 1972 als eigenständiger Verein auf der Basis der Evangelischen Allianz. Die Arbeit von elf Mitarbeitern wird durch freiwillige Spenden (über zwei Millionen Franken) aus dem Bereich der Schweizer Evangelischen Allianz und dem Verband der Freikirchen und Gemeinschaften finanziert.

Im ERF-International (ERF-I) sind die nationalen Vereine aus der BRD, Österreich und der Schweiz zusammengeslossen. ERF-International verteilt die Spenden gemäss nationalen Budgets (ERF-Schweiz: 1,1 Millionen Franken für das Jahr 1989) und koordiniert die Öffentlichkeitsarbeit. ERF-I ist Herausgeber der Programmzeitschrift «Antenne» (32 000 Abonnenten in der Schweiz, Gesamtauflage 260 000 Stück) und Produzent von Audio- (CH: 100 000 Stück) und Video-Kassetten. Der ERF-I ist der gewichtigste Vertragspartner der weltweiten Radiomissionsgesellschaft «Trans World Radio». Die Radio-Programme werden in Wetzlar, Wien und Herrliberg produziert und über Kurz- und Mittelwellensender in Monte Carlo in den deutschsprachigen europäischen Raum ausgestrahlt. Daneben arbeitet ERF-Schweiz mit verschiedenen Lokalradios zusammen: Radio 74 (Genf, täglich von 8.55–9.00 Uhr), Radio Touristica (Nähe Tessin auf italienischem Gebiet, drei bis viermal täglich 15–30minütige Sendungen), Radio Raurach (der ERF finanziert einen Journalisten für einen Tag pro Woche) sowie Radio Z (Zürich).

laufen? Dazu Martin Fischer: «Wenn uns Leute schreiben, «Wir können fast nicht mehr le-

ben ohne ERF), oder: «Was Ihr im ERF sendet, was wir da hören, ist besser, als was unser Pfarrer sagt», dann muss man den Leuten in der Begleitung, in den Telefonaten, den Briefen, die man schreibt, klarzumachen versuchen, dass das nicht gesund ist. Dass sie den ERF mal abstellen und am religiösen Leben in ihrer Gemeinde teilnehmen sollen.» Wie gross das Problem «Radiokirche» ist, dokumentiert eine Ausgabe der «Antenne» vom März 1987. Da werden in einem «Plädoyer gegen eine falsche Alternative» alle theologischen Register gezogen. Die (ERF)-Frohbotschaft wird zur Drohbotschaft: «Wer als Christ gewollt auf die Gemeinde verzichtet, geht aus der Nachfolge Jesu».

Perspektiven heute und morgen

Wie sieht angesichts dieser Entwicklungen die zukünftige Programm- und Medienpolitik beim Evangeliums-Rundfunk aus? Grundsätzlich urteilt Martin Fischer die Situation folgendermassen: «Wir könnten nicht kommunizieren wie die «Electronic Church», sonst würden wir nur die Frommen und die religiös schon Begeisterten erreichen, mehr nicht». Statt Gottesdienste zu übertragen oder abzufilmen, wie das die Pfingstkirchen machen, hält der ERF «Magazinprogramme oder Porträts von Menschen» für die bessere Möglichkeit der Kommunikation. Doch fragt sich Fischer bei einer Ausweitung der Programmplätze, inwieweit es gelingt, an diesem Konzept festzuhalten. Zumindest drängt sich auf dem medienpolitischen Parkett eine Diskussion über das von den Landeskirchen unterstützte Modell «SRG-Plus» auf. Der ERF dazu: «Ein gangbares Modell». ■